

Dokument 1 von 1

Tages-Anzeiger

22. Januar 2007

Wanderung durch die Drogengeschichte

AUTOR: Von Daniel Suter

RUBRIK: CITY Regionalausgabe Stadt Zürich; TAGESTIPP; S. 58city

LÄNGE: 716 Wörter

Platzspitz-Letten-Langstrasse-Bäckeranlage: Die historischen Orte der Zürcher Drogenszene sind gründlich bereinigt.

«Drogengeschichte, Quartierentwicklung und urbane Macht im Kreis 4 + 5» - wenn Soziologen eine Führung veranstalten, dann öffnet das Sightseeing den Blick aufs Strukturelle. Besammlung ist am Samstagnachmittag im Hauptbahnhof. Chris Young vom Fachverein Soziologie der Uni Zürich begrüsst ein Dutzend junger Frauen und Männer. Ein paar haben in ihrer Kindheit Bilder der offenen Drogenszene gesehen. Für die meisten aber sind Platzspitz und Letten ferne Urgeschichte. Chris Young selbst ist durch seine Lizenzarbeit auf das Thema gestossen und hat dann nachgeforscht.

Er führt seine kleine Schar zuerst zum Platzspitz. Am Himmel jagen dunkle Wolken, zwischendurch fallen schräge Sonnenstrahlen auf Wiesen, Wege und alte Bäume; Spaziergänger flanieren, kleine Kinder schlängeln wie trunken auf ihren Velos. Dieser friedliche Park war 1986 bis Februar 1992 das Zentrum der offenen Drogenszene und als Needle Park weltberühmt. Nichts erinnert mehr daran - ausser der Tatsache, dass der Platzspitz zur Prävention nachts noch immer geschlossen wird. Und dass die Tore auf dem Drahtschmidlisteg mit eisernen Spitzen gegen das Überklettern besetzt sind.

Das Unerwünschte verdrängen

Die gleichen eisernen Stacheln finden sich auch auf den Toren zum Lettensteg, wo die offene Drogenszene drei Jahre nach dem Platzspitz geräumt worden war. Doch abgesehen von den Spitzen ist das Areal unter der Kornhausbrücke zur kleinen Naturidylle saniert, mit Schotterbett und Schotterbänken für die geschützten Mauereidechsen. Der kritische Blick des Soziologen sieht dahinter einen Mechanismus, den die Stadt Zürich konsequent anwende: das Unerwünschte vertreiben und den Raum mit Erwünschtem besetzen, sodass das Unerwünschte keine Lust auf Rückkehr verspürt. Bei den Fixern funktionierte es, weil die Stadt neben der Peitsche der Repression auch das Zuckerbrot der Überlebenshilfe in den Kontakt- und Anlaufstellen anbot.

«Domestication by Cappuccino», zitiert Chris Young einen Stadtsoziologen und verweist auf die aufwändige Renovation der Tramhaltestelle Limmatplatz, die mit ihrem Glanz und Licht die früher allgegenwärtigen Alkis und Junkies fern halten und damit unsichtbar machen soll. Und wie zur Bestätigung hängt an der Bauwand das städtische Plakat: «Dealer? Aber ja. Kunsthändler finden Sie in über 20 Galerien. Quartier Langstrasse - wo Zürich wirklich Weltstadt ist.» Auf der Langstrasse laufen den soziologischen Stadtwanderern hin und wieder noch früh gealterte Süchtige über den Weg. Auf der ganzen Route sonst sind sie nur historisches Thema. Doch auch die Langstrasse wandelt sich.

Wohnblock statt Bordell

Die «urbane Macht» - Politik, Polizei und Private - versucht auch das Sexmilieu zurückzudrängen und symbolisch wichtige Plätze zu besetzen. Das Hotel Rothaus hat das Rotlicht gelöscht und gehört jetzt einer Investorengruppe, die schon seit 1998 das Langstrassenquartier kulturell aufwertet - mit dem erfolgreichen Kino Riffraff. Die angebaute Café-Bar Rosso ist gar Stadteigentum geworden. Etwas weiter hinten an der Sihlhallenstrasse wurde ein Bordell mit afrikanischen Frauen abgerissen und durch einen Wohnblock ersetzt. Galerien und Ateliers von Kreativgewerblern wie Architekten und Werbern sind für den Soziologen weitere Symptome der Gentrification, wie veredelnde Quartiersanierungen im Englischen genannt werden.

Ältere urteilen weniger streng

Schönes Beispiel einer solchen Aufadelung ist die letzte Station, die Bäckeranlage. Noch vor kurzem war der kleine Park als Alkoholikertreffpunkt berüchtigt und wurde von den Anwohnern gemieden. Jetzt, als die drogenhistorische Wandergruppe nach zweieinhalb Stunden dort anlangt, dämmt der Abend, und auf dem Spielplatz sammeln Eltern und Kinder ihre Sandförmchen ein. Trauliches Licht fällt aus den Fenstern des hübschen Quartierzentrums. Jenseits des Parks, wo einst die Spelunke Schönau stand, erhebt sich ein graziler Glaspalast mit einer schmucken Osteria im Erdgeschoss.

Gentrification? Bestimmt. Doch wer als ältester Teilnehmer der Exkursion die offenen Drogenszenen noch aus eigener Anschauung kannte, urteilt nicht ganz so streng wie jüngere Stadtsoziologen.

BILDER MARTIN RUETSCHI/KEYSTONE / SABINA BOBST

UPDATE: 23. Januar 2007

SPRACHE: GERMAN; DEUTSCH

GRAFIK: Beispiel einer veredelnden Quartiersanierung: Der Letten, wie er im August 1994 aussah (links), und an einem lauen Sommerabend heutzutage.

PUBLICATION-TYPE: Zeitung